

23. SONNTAG IM JAHRESKREIS C

Lesungen: Weisheit 9, 13-19

Philemon 9b-10.12-17

Evangelium: Lukas 14, 25-33

Predigt

I

Ein Kollege studierte nach dem Theologiestudium Psychologie. Heute arbeitet er als Psychotherapeut.

Er war der Meinung: Kreuze müssen abgenommen, Probleme gelöst und die Ursachen des Bösen beseitigt werden, nicht einfach nur getragen.

Im Gegensatz dazu sagt Jesus hier im Evangelium:

„Wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, kann nicht mein Jünger sein“ (Lukas 14,27).



Roberto Pasoti, OFM Cap, Kapuzinerkloster Mels

Das Kreuz tragen bedeutet nicht, ein Holzkreuz zu schultern und auf die Straße zu gehen, wie zum Beispiel in Jerusalem.

Das Kreuz tragen bedeutet, sich allem zu stellen, es zu tragen und oft auch zu ertragen, was im Leben schwierig und belastend ist.

Wir alle haben in unserem täglichen Leben große und kleine Sorgen.

Hinzu kommen die Nachrichten von Kriegen überall. Das belastet viele Menschen schwer.

Es ist erstaunlich, wie Jesus in diesem Evangelium vom Krieg sprach, als wäre er das Selbstverständlichste der Welt.

Die Ruinen des Zweiten Weltkriegs reichten nicht aus, um dem Krieg endgültig Lebewohl zu sagen. Zwar rief man nach dem ersten und zweiten Weltkrieg: Nie wieder Krieg. Doch Kriege dauern bis heute an.

Das Kreuz des Krieges ist nicht von uns genommen worden.

Wir alle wollen zwar Frieden. Auch ich bin harmoniebedürftig, mag keinen Streit und keine Auseinandersetzungen. Dennoch gelingt es mir nicht, immer in Frieden zu leben.

II

Die zweite Lesung führt uns zurück in die Antike.

Philemon hatte einen Sklaven namens Onesimus. Dieser Sklave lief weg. Er wusste, dass sein Herr jedes Recht hatte, ihn zu bestrafen ihn gar zum Tode zu verurteilen. Also versteckte sich Onesimus bei Paulus, der im Gefängnis sass. Dort wurde er getauft.

Doch dann schickte Paulus Onesimus mit einem Brief an Philemon zurück. Philemon sollte Onesimus als Bruder im Glauben willkommen heißen.

Was Paulus da verlangt, widerspricht allen Gesetzen des damaligen Römischen Reiches.

Doch Paulus erinnert uns daran:

Wer immer auch im Namen Jesu getauft wurde, ist ein Bruder und verdient die Liebe, die Christus verdient.

Christen wurden im alten Rom verfolgt, gerade weil sie römische Traditionen und Gerechtigkeit ignorierten.

Wer im Glauben an Christus lebt, muss anderen Gesetzen folgen.

III

Das gilt auch heute noch.

Auch heute wird versucht, den Frieden mit militärischer Gewalt zu untergraben.

Bewaffnen, bewaffnen, bewaffnen... das ist das Motto unserer Zeit.

Bereitet euch auf den Krieg vor. Leistet militärische Unterstützung durch Waffenlieferungen.

Das ist das Schlagwort unserer Zeit.

Papst Leo XIV. spricht von der Waffen-Pandemie.

Er ist eine von vielen Stimmen, die sagen:

Das ist nicht der Weg.

„Friede sei mit euch!“ – das waren die ersten Worte des Papstes.

Aber das sind keine päpstlichen Worte, sondern die Worte Jesu.

Wie oft sagt Jesus:

Friede sei mit euch.

Es gibt aber auch Meinungen, die sagen:

Die Kirche faselt nur von Frieden, anstatt klar Position zu beziehen.

Doch auch das gehört zum Kreuz. Es ist nicht alles klar, was geschieht. In den Massenmedien wird uns nicht die Wahrheit präsentiert, sondern Meinungen.

Wir bekommen Lösungen präsentiert, und die Folge ist Verwirrung.
Menschen werden für den Sieg irgendeiner Ideologie geopfert.
Allzu oft werden Menschen für die Zwecke anderer geopfert..

IV

Die erste Lesung aus dem Buch der Weisheit stellte die Frage:

„Wer kann Gottes Plan erkennen, oder wer versteht, was der Herr will?“ (Weis 9,13)

Wir dürfen unser Wissen nicht überschätzen.
Gott hat Wissen, das uns verborgen bleibt. Er weiß besser als wir, was gut ist.
Sein Plan unterscheidet sich von unseren Vorstellungen und folgt nicht unseren
Gesetzen.
Das gibt Hoffnung und Trost.

Trotz all des Bösen, das in der Welt geschieht, lädt Christus uns ein, an die Erlösung zu
glauben, die von Gott kommt.
Wie das geschieht, kann ich nicht wissen, muss es auch nicht wissen.

Ob der Kollege, der als Psychotherapeut arbeitet, immer noch davon überzeugt ist, man
könne die Kreuze beseitigen, entzieht sich meiner Kenntnis.

Ich bin überzeugt, ich muss mein Kreuz bis zum Ende tragen, wie Jesus es gezeigt hat.
Dank ihm kann ich darauf vertrauen, dass es ein neues, verwandeltes Leben gibt; ich
kann glauben, dass alle Kreuze in Auferstehung und ewiges Leben verwandelt werden.

Ohne diese Vision von Jesus wäre das Kreuz, unser Kreuz, mein Kreuz erdrückend.

Erich Guntli, Pfarrer der Seelsorgeeinheit Werdenberg